

Pfeffel, Gottlieb Konrad: Ein Kater, welcher sich den Ruhm des Weisen (1788)

1 Ein Kater, welcher sich den Ruhm des Weisen
2 Bey seinem Volk erwarb, fiel in Melancholie
3 Und sah durchs Mikroskop der düstern Phantasie,
4 Wo er nur gieng und stand ein Heer von Fledermäusen.
5 Umsonst bemühte sich der Freunde treues Chor,
6 Von Aerzten unterstützt, den Irrwahn zu besiegen,
7 Er sah die Thiere nach wie vor
8 Um seinen Kopf, wie Jesuiten, fliegen:
9 Oft schoß er als ein Pfeil auf die verwünschte Brut
10 Und haschte nichts; allein statt sie zu dämpfen
11 Vermehrte das nur seine Wuth.
12 Oft schloß er, matt von den erhitzten Kämpfen,
13 Die Augen zu. Vergebens schloß er sie:
14 Auch dann noch sah er Fledermäuse.
15 So trieb ers lang. Einst jagt ihn die Manie
16 In eines Kirchthurms Uhrgehäuse;
17 Hier fieng er wirklich eine Fledermaus.
18 Da sieht mans, rief nun Murner aus,
19 Die Narren wollten mir die Wahrheit disputieren,
20 Nun kann ich sie handgreiflich überführen.

(Textopus: Ein Kater, welcher sich den Ruhm des Weisen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poem/1788/1>)